

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 32'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 309 (Nov. 2006): A

Sonntag, 24. Juli 2005, 8.30 - 9.00 Uhr

SWR II¹: „Aula“² - heute mit dem Thema „Der Pisa³-
Schwindel⁴ - eine **Polemik gegen die neue ‚Testkul-
tur‘**“. „Pisa³ hat uns wieder fest im Griff⁵. Vor ein
5 paar Tagen wurden die Ergebnisse des neuen Tests
veröffentlicht. Es gab leichtes Aufatmen: Ja, die
Schüler (und Schülerinnen) sind etwas besser ge-
worden. Aber nach wie vor gibt es Unterschiede zwi-
schen den Bundesländern, erhebliche Unterschiede.
10 Nach Erscheinen dieser nationalen Pisa-Studie gab
es in der öffentlichen Diskussion die üblichen
Reaktionsmuster: Die einen plädierten⁶ für die
Ganztagsschule, die anderen dagegen, die einen
wollten das dreigliedrige Schulsystem⁷ sofort ab-
15 schaffen, die anderen wollten, daß alles so bleibt,
wie es ist.

„Pisa hat dazu geführt, daß wir kein Vertrauen

- 1) 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfuns
- 2) Diese Sendereihe heißt so, weil in Universitä-
ten die Aula der größte Hörsaal ist.
- 3) Programme for International Student Assessment:
Vgl. Nr. 252 (II '02), S. 1 - 19; Nr. 287, S. 44
- 50; 296, S. 27 - 29; 299, S. 5/6; 301, S. 10/11!
- 4) Wer schwindelt, sagt nicht die Wahrheit. Er lügt
und versucht zu betrügen.
- 5) jemanden im Griff haben: nach ihm gegriffen ha-
ben und ihn fest|halten
- 6) Ein Plädoyer hält ein Rechtsanwalt zur Vertei-
digung des Angeklagten vor Gericht.
- 7) in den meisten Bundesländern in Hauptschule,
Realschule und Gymnasium gegliedert

mehr haben in unsere Schüler und Schulen, und das
liegt vor allem daran, daß wir Deutschen viel zu
unkritisch mit dieser Studie³ umgehen.“ Das sagt
Josef Kraus, Präsident des Deutschen Lehrerver-
5 bandes, Oberstudiendirektor und ehemaliger Leiter
eines Gymnasiums in Bayern. Er hat Zweifel an der
Repräsentativität von Pisa, er hält nichts von der
„Testeritis“⁸, nichts von Legendenbildung⁹ um
Ganztagsschulen, nichts vom Mythos der angeblich
10 vorbildlichen Finnen. In der SWR-II-„Aula“ erklärt
Kraus, warum Pisa für ihn sehr viel mit Schwindel⁴
zu tun hat.

Mir ist der Kragen¹⁰ geplatzt. Das dürfte ich
als Pädagoge eigentlich nicht sagen. Er ist mir
15 dennoch geplatzt, weil die öffentliche¹¹ bzw. ver-
öffentlichte¹² Debatte um die deutschen Pisa-Er-
gebnisse mittlerweile¹³ zur Kampagne¹⁴ geworden
ist. Vor allem aber ist mir der Kragen auch ge-
platzt, weil gewisse Pisa-Deuter¹⁵ meinen, mit
20 hochselektiv¹⁶ verbreiteten und ebenso einseitig
interpretierten Pisa-Ergebnissen das gesamte deut-
sche Schulsystem und auch die gesamte Schüler-

- 8) krankhafte Test-Gläubigkeit
- 9) die Legende, -n: angeblich wahre Geschichte
- 10) Daß einem der Kragen platzt, sagt man, wenn man
sich sehr ärgert und wütend ist.
- 11) im Radio, im Fernsehen und im Internet
- 12) in Zeitungen und Zeitschriften
- 13) inzwischen, nach und nach
- 14) la campagne (französisch): der Feldzug
- 15) deuten: aus|legen, interpretieren
- 16) hoch...: in hohem Grade ..., sehr ...

schaft Deutschlands in Mißkredit¹⁷ bringen zu können.

Deshalb will ich mich anlegen¹⁸ mit unseren Pisa-Gouvernanten¹⁹ samt²⁰ ihren Schauermärchen²¹.

5 Aber Pisa hat nicht nur mit Schauermärchen zu tun, sondern noch mehr mit Schwindel -²² und zwar in zweierlei Hinsicht:

- Schwindel ist zum einen ja das Ergebnis einer Täuschungsabsicht²³: Da schwindelt einer, weil er
10 seine wahren Absichten verbergen will.

- Schwindel ist aber auch das Ergebnis einer vorübergehenden oder chronischen geistigen Abwesenheit²⁴, eine Störung der Orientierung aufgrund von Benommenheit²⁵ oder gar Trunkenheit.

15 Pisa hat mit beiden Arten von Schwindel zu tun: mit Täuschung²³ und mit Taumel²⁶, damit zugleich mit Politik und mit Psychologie.

Pisa hat mit Politik zu tun. Wo aber Politik ist,

17) das schlechte Ansehen (credere, lat.: glauben)

18) sich mit jemandem an|legen: mit ihm Streit an|fangen, sich mit ihm auseinander|setzen

19) Eine Gouvernante ist ein speziell ausgebildetes Kindermädchen, das die Kinder erzieht. Diese „Gouvernanten“ wollen alle erziehen.

20) samt (Präposition): mit, einschließlich

21) Märchen, bei denen es einen schaudert und einem wohliger kalt wird.

22) Das ist ein Gedankenstrich, aber Zeile 8 und 11 beginnt mit einem Aufzählungsstrich.

23) jemanden täuschen: bei ihm absichtlich einen falschen Eindruck erwecken

24) absentia (lateinisch): die Abwesenheit

25) benommen (Adjektiv): nicht ganz bei Bewußtsein, leicht betäubt, etwas geistesabwesend

26) taumeln: schwanken, unsicher gehen

sind Propaganda und Kampagne¹⁴, zumal²⁷ in der Bildungspolitik, nicht weit. Wir kennen dies seit Jahrzehnten, nämlich seit der größtenwahnsinnigen „Reformitis“²⁸ der 68er²⁹ mit ihrer Vision von der
5 angeblichen Egalität³⁰ aller Menschen, Strukturen, Werte und Inhalte.

Und Pisa hat mehrfach mit Taumel²⁶ und insofern mit Psychologie zu tun. Wie im Höhenrausch³¹ geben manche „Pisaner“ vor, mit einem 120-Minuten-Test
10 untersuchen zu können, „wie gut die jungen Menschen auf Herausforderungen der Wissensgesellschaft vorbereitet sind“. Außerdem (siehe Stichwort „Höhenrausch“)³²: Kaum war irgendeine schulpolitische oder schulpädagogische Schnapsidee³³ mit Pisa be-
15 gründet worden, stand sie schon vor der Heiligsprechung zum Wundermittel.

Aber gläubige „Pisaner“ müssen auch einstek-
ken³⁴ können. Sie sollten Polemik sogar herbeisehen, denn „Wahrheit ist eine spottfeste Angelegen-
20 heit, die aus jeder Ironisierung um so frischer hervorgeht“ (Peter Sloterdijk). Rund 10 000 Sei-

27) zumal: vor allem, besonders

28) krankhafte Reformiererei

29) 68er: diejenigen, die 1968 mitgemacht haben

30) Gleichheit - aber égalité (frz.): Gleichberechtigung, Gleichheit vor dem Gesetz

31) berauschen: beglücken, euphorisieren

32) Er sieht auch hier wieder Selbstüberschätzung „wie im Höhenrausch“ (Zeile 8).

33) eine Idee, wie man sie hat, wenn man zu viel Schnaps getrunken hat und davon betrunken ist

34) im Boxkampf: Schläge, die der Gegner austellt, hin|nehmen

ten Studien und dergleichen sind seit 2002 allein in Deutschland zu Pisa erschienen. Das Internet steht dem nicht nach: Bei einer Google-Suche landet³⁵ man unter dem Stichwort „Pisa“ weltweit fast 11 000 000, deutschsprachig 2 1/2 Millionen Treffer. Aber diese Inflation läuft im Endergebnis auf eine Trivialisierung, ja Banalisierung der Bildungsdebatte hinaus. Seinen Niederschlag³⁶ findet dieses Niveau nicht zuletzt³⁷ in einem schnellen Profit, den viele mit Pisa meinen machen zu können. Der erste Pisa-Ergebnisband³⁸ war jedenfalls noch nicht trocken, da schossen³⁹ schon die Verlagsprodukte aus dem Boden mit Titeln wie: „Pisa - Power-training für Anfänger“, „... für Fortgeschrittene“, „... für Profis“, „15 Gebote des Lernens“, „Schule nach Pisa“, „Wann ist mein Kind Pisa-fit?“.

Kurz und gut: Unsere Jugend hat etwas anderes verdient als ein ständiges Herumgenöle⁴⁰. Unsere Jugend hat ihre Schwächen⁴¹, aber sie hat auch ihre guten Seiten. Und nicht wenige Jugendliche sind bodenständiger⁴² als so mancher Erwachsene, von denen man ohnehin sagt, es gibt sie nicht mehr, es

35) bei einem Boxkampf einen Treffer landen: den Gegner mit einem Schlag treffen (i), a, o

36) Morgennebel schlägt sich in Tautropfen nieder.

37) nicht zuletzt: zu einem großen Teil auch

38) herausgegeben von Jürgen Baumert, Verlag Leske

39) aus dem Boden schießen: so schnell wie Pilze oder Bambusableger aus der Erde kommen

40) nölen (Umgangssprache): etwas schlecht finden

41) Vgl. Nr. 304 (Juni), S. 1 - 15!

42) Sie stehen fest auf dem Boden, auf der Erde.

gibt allenfalls die „Post-Adoleszenten“⁴³.

Zurück aber zu Pisa! Man kann die Studie natürlich nicht einfach wegwischen. Das Ergebnis ist auch auf den zweiten Blick nicht berauschend³¹. Man muß sich mit ihm genau auseinandersetzen¹⁸. Dies will ich tun. Dazu zunächst sechs Widersprüche, Zweifel, Diagnosen⁴⁴:

- Zum ersten: Ich habe Zweifel an der Repräsentativität. Inwieweit Pisa-Aufgaben lehrplanmäßig, also curricular⁴⁵ gültig, valide⁴⁶ sind, ist nicht unumstritten. Hier kommen Experten zu sehr unterschiedlichen Aussagen. Zwischen 32 und 82 % der Experten sagen, das hat mit Lehrplänen etwas zu tun. Und inwieweit die Stichproben⁴⁷ solcher Studien repräsentativ sind, ist ebenfalls skeptisch⁴⁸ zu beurteilen. Vergleicht man die nationalen Ergebnisse verschiedener internationaler Testungen, so ist vieles überhaupt nicht mehr nachvollziehbar⁴⁹:

20 Tschechien, Neuseeland, Frankreich, Rußland oder Zypern schneiden⁵⁰ je nach Test - Pisa oder TIMSS (Third International Mathematics and Science

43) adolescere, adolevi, adultum (lat.): heran|wachsen (ä), u, a (s.)

44) Ein Arzt stellt mit seiner Diagnose fest, um welche Krankheit es sich handelt.

45) curriculum (lat.): der Lauf, die Laufbahn

46) validus (lat.): stark, kampfbereit, wirksam

47) die Stichprobe, -n: zufällig ausgewählte Probe

48) die Skepsis: das Mißtrauen, der Zweifel

49) nach|vollziehen, o, o: begreifen, i, i

50) ab|schneiden, i, i: ein Ergebnis erreichen

Study) - mal ganz oben oder ganz unten ab. Und ähnlich gravierende⁵¹ Differenzen ergeben sich, wenn man die nationalen Rangplätze einerseits bei Pisa und andererseits bei der Grundschulstudie IGLU⁵²

5 vergleicht: Neuseeland, Island [und] Norwegen liegen bei Pisa recht gut, bei IGLU fallen sie zurück. Umgekehrt lagen Ungarn und Lettland bei Pisa zurück, positionierten sich aber bei IGLU ganz vorne. Das heißt: Wir haben es bei Testungen à
10 la⁵³ Pisa, TIMSS oder IGLU mit äußerst instabilen und nicht unbedingt repräsentativen Ergebnissen zu tun.

- Ein zweiter Punkt: Die Tatsache, daß im internationalen Vergleich Länder mit Einheitsschulen⁵⁴
15 gut abgeschnitten⁵⁰ haben, sagt überhaupt nichts aus über das Leistungsvermögen der Gesamtschule oder Einheitsschule in Deutschland. Gesamtschule in Deutschland ist vielmehr „out“, denn die Empirie⁵⁵ hat eindeutig nachgewiesen, daß deutsche Gesamtschule jedenfalls zu teuer und zu leistungsschwach ist.

Die sogenannte BIJU-Studie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung - die Studie heißt
ausgeschrieben „Bildungsverläufe und psychosoziale
25 le Entwicklung im Jugendalter“ - weist eindeutig

51) gravis (lat.): schwer, belastend

52) Internationale Grundschul-Leseuntersuchung bei Zehnjährigen in 35 Staaten (2001)

53) à la [mode de] ... (frz.): nach Art von ...

54) nicht zwei- oder dreigliedrig⁷

55) hê empeiria (griechisch): die Erfahrung

aus: Gesamtschule - in Nordrhein-Westfalen etwa - rangiert⁵⁶ leistungsmäßig und auch hinsichtlich sozialen Lernens um zwei Jahre⁵⁷ hinter der Realschule.

5 An diesen Befunden ändert auch die „Hofberichterstattung“⁵⁸ deutscher Agenturen⁵⁹ und Tageszeitungen seit November/Dezember 2002 über das angeblich herausragende Abschneiden⁵⁰ zweier deutscher Reform-Gesamtschulen nichts. Mit „Musterschulen“ oder „Traumnoten“ ist da nichts! Was die
10 Pisa-Ergebnisse der „Laborschule“ Bielefeld⁶⁰ und der Helene-Lange-Gesamtschule Wiesbaden nämlich betrifft, so sind deren Ergebnisse schlicht und einfach⁶¹ falsch dargestellt. Beide Schulen sind
15 - gemessen an ihrer Schülerklientel - stinknormal⁶² durchschnittlich. Faktum⁶³ ist: Alle Gymnasien und viele Realschulen in Deutschland haben bessere Werte als diese Schulen.

Wenn Gesamtschul-Kräfte in Deutschland zudem
20 von der Gesamtschule schwärmen⁶⁴, weil diese so

56) rangieren: einen Rang, eine Position haben

57) Das Niveau entspricht dem von 2 Jahre jüngeren Schülern auf der Realschule.

58) Nach seiner Meinung berichten sie, als wären sie vom Königshof angestellt und müßten den König loben.

59) Presseagenturen liefern Nachrichten für die Massenmedien, z. B. für Tageszeitungen.

60) Vgl. Nr. 301 (III '06), S. 9 - 12!

61) schlicht und einfach: eindeutig, zweifellos

62) (niedere Umgangssprache): ganz normal (Viele Schüler haben Eltern, die viel für ihre Kinder tun, so daß sie mehr leisten als andere.)

63) das Faktum, ...ten: die Tatsache, -n

ziale Selektion vermeide, dann verschweigen sie, daß knallharte⁶⁵ soziale Selektion nach dem Geldbeutel der Eltern nicht in Deutschland, sondern in Ländern mit Gesamtschulen stattfindet: In England, 5 in Frankreich, in den USA laufen die Eltern der Gesamtschule davon, wenn sie es sich leisten können, ihr Kind für Jahresgebühren von 15 000 Euro in eine Privatschule zu schicken. Wie man sieht: In allen Ländern, wo der öffentliche Schulsektor an Akzeptanz verliert - und ich behaupte, das tut er wegen der Gesamtschulen -, wächst der private Sektor.

- Ein dritter Punkt: Ich möchte mich auseinandersetzen¹⁸ mit Legendenbildungen⁹ um die Skandinavien-Ergebnisse, denn seit Jahrzehnten pilgern⁶⁶ 15 progressive deutsche Bildungspolitiker nach Skandinavien. Dort sind angeblich alle Visionen verwirklicht, die man in Deutschland nicht verwirklichen konnte. Dabei rangiert⁵⁶ etwa Dänemark bei Pisa 2000 und 2003 gerade eben auf den Rängen zwischen 20 12 und 26; in den Naturwissenschaften findet sich Dänemark zuletzt sogar nur noch vor den Schlußlichtern Portugal, Türkei und Mexiko.

Aber widmen wir uns kurz dem „Pisa-Sieger“ Finnland! Dieses weite Land mit seinen etwa 25 5 000 000 Bewohnern wurde geradezu zum Mythos und

64) von etwas schwärmen: sehr viel Gutes darüber sagen, davon begeistert sein

65) (Umgangssprache): sehr hart

66) Sie pilgern dahin wie Pilger auf einer Wallfahrt zu einem Heiligtum.

zum Pilgerland⁶⁶ hochstilisiert. Finnland hat eine sehr homogene Bevölkerung, also keine Probleme mit der schulischen Integration von Migrantenkindern⁶⁷: laut⁶⁸ Statistik haben von den finnischen 5 Schülern nur 1,2 % Eltern, die beide im Ausland geboren sind. Zum Vergleich: In Deutschland sind es unter der Pisa-Population 15,2 %.

Finnland hat eine sehr ausgeprägte, beneidenswerte Lesekultur. Womöglich hat dies auch mit den 10 kurzen finnischen Tagen [im Winter] zu tun, an denen es nur für sechs Stunden von 9 bis 15 Uhr Tageslicht gibt, und die viel Zeit lassen für lange Leseabende. Vor allem aber dürfte das damit zu tun haben, daß die Finnen sehr stolz auf ihre Sprache 15 und auch auf ihre Literatur sind. Die finnische Nationalliteratur entwickelte sich nicht zuletzt³⁷ aufgrund langer schwedischer Fremdherrschaft und langer russischer Hegemonie. Die Kinder lernen demzufolge das Lesen - von den Eltern angestiftet⁶⁹ und nach elterlichem Vorbild - sehr rasch und intensiv. Das hat übrigens auch mit der Tatsache zu tun, daß die meisten ausländischen Fernsehfilme nicht synchronisiert⁷⁰, sondern mit finni-

67) migrare (lat.): wandern: aus- und einwandern; Migranten - hier: nach Deutschland eingewanderte Ausländer

68) laut (Präposition): nach Angabe von ..., wie ... zeigt/zeigen

69) jemanden zu etwas an|stiften: ihn dazu veranlassen - normalerweise zu etwas Schlechtem

70) Man sieht ausländische Schauspieler, hört aber gleichzeitig (synchron) deutsche Sprecher.

schen Untertiteln ausgestrahlt werden. Welches Kind möchte da nicht bald Englisch verstehen und Finnisch lesen können?

Und dann sollte man nicht übersehen, daß die Rahmenbedingungen für finnische Schulen optimal sind. Die Schulen haben als Einzelschule im Schnitt 120 Schüler, und die durchschnittliche Klassenfrequenz⁷¹ liegt bei 18,2, in Deutschland bei 23,9. Unterrichtsausfall gibt es nahezu nicht, denn es steht eine Vertretungsreserve an Lehrern zur Verfügung. Ein herausragendes Merkmal des finnischen Systems ist sodann sein Fördersystem. Schwächere Schüler werden sehr früh in Spezialkurse aufgenommen. Das betrifft etwa 1/6 der Schüler. Flankierend⁷² arbeiten an den Schulen viele Psychologen; dazu gibt es Schulschwestern für die vorbeugende Gesundheitserziehung.

Ansonsten ist auch in Finnland nicht alles Gold, was glänzt. Gar nicht vorbildlich stehen die Finnen etwa da, wenn es um die Zufriedenheit ihrer Schüler mit [der] Schule geht. Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat dazu im Sommer 2004 eine Jugendstudie veröffentlicht. In 35 Ländern Europas und Nordamerikas wurde unter anderem die Freude der Schüler an der Schule erfragt. Ergebnis: Unter den Fünfzehnjährigen, also den Pisa-Getesteten, ran-

71) die Schülerzahl je Klasse

72) die Flanke: die Seite; flankieren: von der Seite her schützen, zur Seite stehen

giert⁵⁶ Finnland auf Platz 35, also dem letzten. Und: In keinem anderen Pisa-Land liegen die jeweiligen Migranten⁶⁷ so weit (hinter) [unter] dem jeweiligen Landeswert wie in Finnland: Während im OECD⁷³-Durchschnitt - und auch in Deutschland übrigens - Migranten ca. 40 Pisa-Punkte hinter dem jeweiligen Landeswert liegen, fallen sie in Finnland um rund 70 Punkte, also etwa zwei Schuljahre zurück.

- Ein vierter Punkt betrifft auch eine Legende⁹: die Legende von der angeblichen sozialen Disparität⁷⁴ des gegliederten⁷ Schulwesens. Verschiedentlich tun Schulpolitiker so, als müßten sie via⁷⁵ Abitur und Studium Sozialpolitik betreiben. Dahinter steckt mehr oder weniger unverstellt die Idee, der Staat habe individuell oder familiär bedingte Begabungs- und Leistungsunterschiede zu begradigen. - Übrigens: Extrapolierte man diesen Gedanken, so müßte am Ende konsequenterweise die Forderung nach Abschaffung der Familie stehen. - Davon unabhängig: Seit Ende der 60er Jahre geht der Vorwurf durch die Lande, das gegliederte Schulwesen würde soziale Ungleichheiten produzieren. Vor über 30 Jahren mag das der Fall gewesen sein: Die Bildungsreserven waren bei weitem nicht

73) die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economical Cooperation and Development)

74) die Benachteiligung von Kindern, deren Eltern nicht viel Geld haben

75) via ... (lat.): auf dem Wege über ...

ausgeschöpft. Damals⁷⁶ erwarben aus einem Geburtsjahrgang in Deutschland rund 5 % das Abitur⁷⁷. Das sprichwörtliche⁷⁸ katholische Mädchen vom Lande war früher selten unter den Abiturienten.

5 Daran hat sich Gewaltiges geändert. Die Gymnasialstanzahlen schnellten⁷⁹ in die Höhe. Zudem dominieren heute die jungen Frauen; sie stellen mit 55 % den größten Anteil der Abiturienten und erzielen zudem die deutlich besseren Abiturnoten.⁸⁰
10 Gleichwohl⁸¹ halten manche Parteien, Gewerkschaften und verschiedene Erziehungswissenschaftler unvermindert an ihrer Theorie von der „sozialen Disparität“⁷¹ des gegliederten Schulwesens fest und fordern eine drastische Steigerung der Abiturientenquote. Aber die Quoten an Studierenden und an Akademikern⁸² sind völlig unzureichende Kriterien für die Charakterisierung eines Bildungswesens, denn Studium ist international nicht gleich Studium. Ein solches Quotendenken verwechselt Quantität mit Qualität.
20

Beispiele: In Finnland und in den USA etwa gilt die Ausbildung zur Krankenschwester als Hochschulausbildung. Dieses Beispiel zeigt, daß viele deut-

76) nicht vor 30, sondern vielleicht vor 50 Jahren
77) 1960 machten 6 % Abitur, 2003 27 %, und 70 % der Abiturienten fangen an zu studieren.

78) fast so oft zitiert wie ein Sprichwort

79) schnellen: sich sehr schnell bewegen

80) Vgl. Nr. 301 (III '06), S. 1 - 16!

81) gleichwohl: trotzdem, dennoch, jedoch

82) jemand, der sein Studium mit einem Examen für den höheren Staatsdienst abgeschlossen hat

sche Schul- und Berufsabschlüsse unterhalb der sogenannten akademischen⁸² Schwelle den gleichen Rang haben wie andernorts Hochschulabschlüsse. Die soziale Durchlässigkeit des Bildungswesens vieler anderer Länder ist zudem ein statistisches Artefakt⁸³: Wenn in Finnland die Tochter eines Industriearbeiters Krankenschwester oder Erzieherin wird, dann gilt sie als Aufsteigerin in akademische Ränge, in Deutschland trotz gleichwertiger Ausbildung nicht.

- Eine fünfte Diagnose⁴⁴, ein fünfter Widerspruch: Ganztagschule und Ganztagsbetreuung wird ja seit ein, zwei Jahren in Deutschland zum schulpolitischen „Quantensprung“⁸⁴ hochstilisiert - hochstilisiert zur Allzweckwaffe gegen schwache Pisa-Ergebnisse. Da tut etwas mehr Realismus Not - in der nationalen wie auch in der internationalen Betrachtung. Und es liegt ja seit dem Jahr 2003 ein interessantes Gutachten des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung vor.
15
20

Dieses Gutachten leitet aus einschlägigen⁸⁵ Forschungsbefunden des In- und Auslandes folgende Kernsätze ab: Die Ganztagsorganisation hat (demzufolge) keine Auswirkungen auf das Leistungsniveau der Schulen. Möglicherweise hat eine Verlän-

83) ars (lat.): die Kunst; arte: künstlich; face-re: machen, schaffen; Fakt: das Faktum⁶³

84) Gemeint ist ein großer Sprung, während es in der Physik dabei um das kleinste Quantum geht.

85) diesbezüglich, hierfür heranzuziehen

gerung aktiver Lernzeit in der Schule einen gewissen positiven Effekt auf die kognitiven, also intellektuellen Fähigkeiten lernschwacher Schüler, während der Wegfall elterlicher Unterstützung⁸⁶ bei sozial höhergestellten Familien negativ zu Buche⁸⁷ schlägt; beides zusammen kann eine Nivellierung im Leistungsbereich bewirken.

Nun, außerdem: Da viele Ganztagschulen zugleich Schulen in privater Trägerschaft sind, sei angefügt: Die angebliche Überlegenheit privater Schulen bei Pisa ist ebenfalls eine Legende⁹. In Pisa findet sich dafür, jedenfalls was Deutschland betrifft, keinerlei Bestätigung.

- Und ich will noch eine sechste Diagnose⁴⁴, einen sechsten Befund⁸⁸, eine Psychodiagnose quasi⁸⁹ anschließen: Fast alle anderen Pisa-Nationen reagierten auf Pisa anders als die Deutschen, nämlich gelassen und unaufgeregt. Fragt man etwa Lehrer aus den USA, Frankreich oder Italien nach Pisa, wissen sie zumeist nicht, worum es geht. Bei uns ist das anders. Wie Narziß hat sich Deutschland in sein masochistisch⁹⁰ verzerrtes Selbstbild verliebt.

86) Dafür bleibt zu wenig Zeit, wenn die Kinder den ganzen Tag in der Schule sind.

87) zu Buche schlagen: sich im Ergebnis auswirken

88) Ein Befund ist eine krankhafte Abweichung, die ein Arzt feststellt. Wenn beim Patienten alles in Ordnung ist, ist das Ergebnis der Untersuchung „oB“: ohne Befund. (Er hält die Aufregung in Deutschland für krankhaft.)

89) quasi (lateinisch): gleichsam, sozusagen

90) selbstquälerisch

Mit klammheimlicher⁹¹ Freude - also verklemmt - schaut man auf unsere schlechten Rangplätze in der Pisa-Tabelle. [...]

Und ein anderes Stichwort sei aufgegriffen: Die pseudo-pädagogische Schwatzhaftigkeit, denn unsere Pisa-Debatte leidet an „Logorrhoe“⁹². Karl Kraus, der wortgewaltige Wiener Lästler⁹³, hat einmal gesagt: „Es genügt nicht, keine Gedanken zu haben; man muß auch unfähig sein, sie auszudrücken.“ Lebte Karl Kraus heute noch, ...: Man darf sicher sein, er hätte Entsprechendes über die Sprache der modernen Schulpolitik und Schulpädagogik losgelassen. Denn keine Ideen zu haben, aber trotzdem auf⁹⁴ Geschwätzigkeit zu machen, ist zum Markenzeichen der Schuldebatte um Pisa herum geworden. „Logorrhoe“ also - medizinisch Bewanderte⁹⁵ nennen es „krankhafte Geschwätzigkeit“, weniger sensible Gemüter „Sprechdurchfall“. [...]

Sechs Konsequenzen, die ich gezogen wissen möchte: Erste Konsequenz: Wir brauchen eine Renaissance des Leistungsprinzips in Schule und Erziehung - und in der Gesellschaft insgesamt. Die Kluft⁹⁶ zwischen unserer Freizeit- und Spaßgesell-

91) versteckt, verborgen, zurückgehalten

92) ho lógos (grch.): das Wort; diarrhein: hindurchfließen; die Diarrhoe: der Durchfall

93) lästern: Schlechtes sagen, kritisieren

94) auf ... machen: sich auf ... verlegen

95) Wer in etwas bewandert ist, kennt sich darin aus, weiß darüber gut Bescheid.

96) der Abstand, die Scheidung, Trennung

schaft und den Anforderungen an Bildung wird immer größer. Wenn die Alten aber auf dem „Trip“ zur 30-Stunden-Woche sind, müssen wir uns nicht wundern, wenn die jungen Leute keine 45-Stunden-Schul- und Hausaufgabenwoche haben wollen, die sie aber haben müßten, wenn sie anspruchsvollen Schulstandards gerecht werden wollten.

Ich plädiere⁶ gleichwohl⁸¹ für eine Leistungsschule und für eine Schule der Anstrengung. Es muß Schluß sein mit der Erleichterungspädagogik. Was dabei herauskommt, zeigt die jüngste orthographische⁹⁷ Erleichterungspädagogik. Dabei hätte es einen anderen, effektiveren und preiswerteren Weg als das vorliegende Rechtschreibchaos gegeben, um die Rechtschreibleistungen unserer Jugend zu verbessern. Ganz einfach: Wir hätten die Rechtschreibung in den Schulen wieder ernster nehmen sollen!

Mit anderen Worten: Schule ohne klare Zielsetzungen und ohne Anstrengungsprinzip geht nicht. Alles zu dürfen und nichts zu sollen, das funktioniert nirgends, weder in der Gesellschaft noch in der Erziehung.

- Meine zweite Forderung lautet: Wir brauchen eine Offensive für sprachliche Bildung. Das Beherrschen der Sprache ist unter den sogenannten Schlüsselqualifikationen nämlich die zentrale, denn alle Schlüsselqualifikationen haben mit

97) orthós (grch.): aufrecht, richtig; graphein: schreiben (Nr. 300, S. 56 - 58, Anm. A129!)

Sprachbeherrschung und Sprachanwendung zu tun. Ein Bildungssystem aber, das die sprachliche und literarische Bildung vernachlässigt, verschlechtert für junge Menschen die Entwicklungschancen und leistet damit einer Dekultivierung Vorschub.

Das geschieht aber. Zumindest hat sich Beliebtheit breit gemacht: Nicht wenige Bundesländer beförderten Gebrauchstexte inklusive Bedienungsanleitungen in den Rang wichtiger Textsorten. Immer mehr Bundesländer reduzieren bereits den Grundschulwortschatz; angesagt⁹⁸ sind jetzt nur noch 700 Wörter! An vielen Schulen begnügt man sich - anstatt von den Schülern das Durchbeißen durch einen Roman zu verlangen - mit der haarkleinen Analyse von Fluten kopierter Textauszüge. Nein, das ist Lese-Verhinderungspädagogik!

Außerdem geht es nicht an, daß keine andere Kulturation der Welt ihre Muttersprache als Schulfach so stiefmütterlich behandelt, wie es die Deutschen tun: Ganze 16 % aller Unterrichtsstunden entfallen auf das Fach Deutsch - woanders sind es 23, 26 % -, auf das Fach Deutsch, das man im Abitur in Deutschland zudem abwählen⁹⁹ kann. Und noch eines, was zur sprachlichen Bildung gehört: Wir müssen endlich unsere Schulbibliotheken ausbauen. Die Südtiroler¹⁰⁰ machen mit ihrem sehr guten Pi-

98) Was im Radio angesagt wird, wird gesendet.

99) Man kann es durch ein anderes schriftliches Prüfungsfach ersetzen.

100) Vgl. Nr. 301, S. 40 - 47; Nr. 302, S. 29 - 41!

sa-Ergebnis vor, daß sich dies lohnt.

- Ein dritter Punkt betrifft die Migranten⁶⁷. Migrantenkinder sind in Sachen¹⁰¹ Bildung in Deutschland Risikogruppen. Pisa gibt Auskunft darüber. Im Bereich Mathematik erreichte Deutschland bekanntermaßen mit 503 Punkten einen mittleren Wert. Deutsche Schüler ohne Migrationshintergrund erzielen hier 527 Punkte, also nahe am finnischen Wert, deutsche Schüler mit nur einem im Ausland geborenen Elternteil 508, Kinder zugewanderter Familien 454, Kinder der ersten Migrantengeneration 432 Punkte. Das entspricht in etwa übrigens dem Pisa-Ergebnis der Türkei.

Diese Ergebnisse belasten nicht nur die betreffenden Kinder, sondern auch deren Klassen. Laut⁶⁸ Pisa 2000 führt ein Ausländeranteil von mehr als 20 % an einer Schule zu einer (wörtlich)¹⁰² „sprunghaften“ Verringerung des Lern- und Leistungsniveaus. In Australien, in Kanada [und] in den USA sieht das anders aus: Dort erzielen Migrantenkinder in etwa dieselben Pisa-Werte wie die Kinder ohne Migrationsgeschichte. Allerdings ist das in diesen drei Einwanderungsländern wohl weniger eine Leistung der Schulen, sondern Ergebnis einer anderen Migrationspolitik und einer anderen Haltung der Migranten zu Fragen der Integration und zur Lan-

101) in Sachen ...: was ... betrifft, angeht

102) Das sagt er, weil der Radiohörer die folgenden Anführungszeichen nicht sieht.

dessprache des Einwanderungslandes.

- Etwas Allgemeines, ein Viertes, aber sehr wichtig: Abseits inhaltlicher und struktureller Reformen ist die Steigerung des Bildungsniveaus eine Frage der Motivation der Adressaten und Subjekte von Bildung, nämlich der Schüler und ihrer Familien. So wie aber die Pisa-Diskussion bislang gelaufen ist, findet diese Motivation nicht statt. Vielmehr wird unseren Schülern und deren Familien immer wieder eingeredet, daß ihre im Durchschnitt schwächeren Leistungen eine Folge des „Systems“ seien. Wenn Schüler und ihre Eltern aber permanent eingeredet bekommen, daß ein Mißerfolg am System liegt, dann ist es nicht mehr „mein“¹⁰³ Mißerfolg. Und wenn es am System liegt, kann ich¹⁰³ es mir in der Welt bequem machen.

Die ständige öffentliche Debatte um die angebliche oder tatsächliche Benachteiligung sozial Schwächerer⁷⁴ durch das deutsche Bildungssystem ist also absolut kontraproduktiv. Wenn sozial schwächere Elternhäuser und deren Kinder dies ständig „eingetrichtert“¹⁰⁴ bekommen, dann erschlägt dies einfach den Willen, eigene Lernpotentiale zu nutzen. Recht auf Bildung hin¹⁰⁵, Recht auf Bildung her¹⁰⁵: Dieses Recht kann nur dann aus-

103) bezogen auf Schüler mit schlechten Leistungen

104) Was man jemandem „eintrichtert“ (wie man etwas durch einen Trichter in eine Flasche gießt), bringt man ihm sehr energisch bei.

105) A hin, A her: wie man es mit A auch halten mag

gelebt werden, wenn es von einer Pflicht zur Bildung flankiert⁷² wird. Es muß uns also gelingen, auch sogenannte „bildungsferne“ Menschen zu Anstrengungen zu motivieren und an ihre Holschuld¹⁰⁶ in Sachen¹⁰¹ Bildung zu erinnern.

- Damit hängt vielleicht auch der fünfte Punkt zusammen: Es gibt keine Bildungsoffensive ohne Erziehungsoffensive. Da ist etwas überfällig. Die Schule kann aus sich allein heraus jedenfalls keine Steigerung des Bildungsanspruchs erzielen, wenn sich immer mehr Eltern aus ihrer erzieherischen Verantwortung verabschieden. Richtig, nach wie vor nimmt der größte Teil der Elternschaft die erzieherische Verantwortung ernst. Wenn aber die häusliche Vorbereitung der Schüler nicht klappt¹⁰⁷, dann klappt es in der Schule nicht.

Das gilt beispielsweise für das Lesen: Wenn das Lesen zu Hause nicht gefördert wird, z. B. durch Vorbilder, dann klappt es auch später nicht. Denn die Gewohnheiten hinsichtlich Medienkonsum werden im ersten Lebensjahrzehnt gelegt oder eben nicht. Das beginnt mit dem Erzählen und Vorlesen zu Hause. [...]

- Und ein weiterer, ein sechster Punkt liegt mir sehr am Herzen: Bildung ist erheblich mehr als das, was Pisa mißt. Wir brauchen eine Schulleistung und

106) die Pflicht, sich selber zu holen, was jemand einem schuldet (die Bringschuld: Was jemand einem schuldet, muß er einem bringen.)

107) klappen (Umgangssprache): gut gehen

vor allem eine Bildung jenseits von Pisa. Wir müssen uns in Sachen¹⁰¹ Bildung auch wieder auf den Eigenwert des Nichtmeßbaren besinnen. [...]

Bildung kann ansonsten nicht eigentlich zweckgebunden sein. Deshalb sage ich: Erhalten wir uns doch bitte das, was Schule neben dem Funktionalen auch ausmacht: Chor, Orchester¹⁰⁸, „Big Band“, Theatergruppe, Kleinkunsthöhle, Schulsportmannschaft, Weihnachtsbasar, Partnerschaften! Es geht um Muse und um Müßiggang. Im Lande eines Bach und Beethoven, eines Kant und Hegel, eines Goethe und Schiller sollte man das nicht vergessen.

Zum Schluß noch einmal: Es gilt, unsere Jugend zu verteidigen. Mittlerweile¹³ ist es nämlich so weit, daß nicht deren vermeintliche¹⁰⁹ Bildungsdefizite unsere Jugend auf dem internationalen Parkett¹¹⁰ benachteiligen, sondern daß ihre Chancen dadurch geschmälert werden, daß ihr Können in typisch deutscher Manier schon zu Hause schlechtgeredet¹¹¹ wird. Wer schließlich nimmt noch einen deutschen Absolventen, wenn dessen eigenes Land nicht von seiner Qualifikation überzeugt ist?

Ansonsten sollten wir uns ganz selbstbewußt

108) Im Standarddeutsch wird dieses „ch“ wie „k“ ausgesprochen, aber griechisch in hê orchestra wie das „ch“ in „ich“.

109) vermeintlich: fälschlicherweise dafür gehalten

110) das Parkett - hier: der Bereich öffentlichen Lebens

111) schlecht | reden: durch Gerede schlecht | machen

trösten: Unsere Schüler werden auch in Zukunft mehr leisten, als es das vereinte Pisa-bewegte Expertenwesen oder Experten-Unwesen aus Schulpolitik und Schulpädagogik überhaupt zuläßt.

5 Das war in der Reihe „SWR II¹ Aula²“ ein Vortrag des Oberstudiendirektors und Leiters des Deutschen Lehrerverbandes Josef Kraus [mit dem] Titel „Der Pisa³-Schwindel⁴ - eine Polemik gegen die ‚Testkultur‘“. Weitere Informationen zum Autor
10 und seinen Büchern erhalten Sie unter der Internet-Adresse www.swr2.de/wissen. Dort können Sie auch das Manuskript des Vortrags herunterladen.

20. Juli 2006, 7.20 - 7.26 Uhr

Sie hören Deutschlandradio Kultur. Es ist 20 nach
15 sieben. [...] Der Journalist und Buch-Autor Uwe Bork befürchtet, daß für die Erhaltung der Gesundheit zunehmend mehr aus der eigenen Kasse bezahlt werden muß. Im politischen Feuilleton geht er jetzt der Frage nach, ob sich damit auch **die Rolle der**
20 **Ärzte** verändert.

Der Mann war besser als sein Ruf. Nicht nur, daß er offensichtlich ein geschickter „Operator“¹¹² war, daß er sich als Augenarzt mit dem Stechen des Grauen Stars einen Namen machte und einen sogenannten Polypenhaken erfand, er gründete in Magdeburg auch die erste deutsche Arzneimittelfabrik:

112) Er hat operiert, war Chirurg.

Johann Andreas Eisenbarth, 1663 in Oberviechtach nahe der tschechischen Grenze geboren und 1727 im hannoverschen Münden gestorben. [...] Dieser „königlich preußische Rat und Hofokulist“¹¹³ war gleichermaßen „Medicus“ wie überaus erfolgreicher Unternehmer und Geschäftsmann. Zu Zeiten seiner größten Erfolge zog er mit einer gemischten „Entourage“¹¹⁴ von 120 Leuten über Land. Dieser Troß umfaßte nicht nur chirurgische Gehilfen, sondern
10 auch Komödianten, Musikanten und Akrobaten zum Anlocken des Publikums. Auf eigens gedruckten Werbezetteln empfahl er sich damit, bereits mehr als 3000 Operationen zum Segen seiner Patienten durchgeführt zu haben. [...]

15 Nicht nur das Beispiel des geschäftstüchtigen Dr. Eisenbarth belegt, daß die medizinische Versorgung der Bevölkerung - historisch gesehen - oft eher die Funktion einträglicher Geschäfte als die hochstehender Moral war. Den Menschen zu helfen,
20 war gut, damit aber auch gutes Geld zu verdienen, noch besser. Der Versuch, die Medizin etwas aus dieser Verbindung mit der „Monetik“¹¹⁵ zu lösen, sie zu einer öffentlichen Aufgabe zu machen und den Arzt damit vom Zwang zu befreien, mit dem Heilen
25 auch das ganz persönliche, merkantile¹¹⁶ Heil anzustreben, ist noch nicht sehr alt. Erst im 18. Jahr-

113) der Okulist: der Augenarzt (oculus: das Auge)

114) entourer (frz.): um|geben (i), a, e

115) la monnaie (frz.): das Geld

116) Merkur war im alten Rom der Gott des Handels.

hundert geriet beispielsweise den europäischen Herrschern die Förderung der Medizin als staatliche Aufgabe ins Blickfeld. Leider geschah dies jedoch nicht, weil die „Potentaten“¹¹⁷ sich etwa plötzlich als selbstlose „Gutmenschen“ profilieren wollten. Ihnen ging es schlicht¹¹⁸ darum, nach einer Schlacht mit Hilfe von Ärzten möglichst viele Soldaten möglichst schnell wieder kampffähig zu machen.

10 Im 19. Jahrhundert war es nicht viel besser. [...] Staatliche Gesundheitspflege hatte jetzt dafür zu sorgen, daß angesichts der oft mörderischen Lebens- und Arbeitsbedingungen im Gefolge der industriellen Revolution die Arbeiter nicht
15 allzu früh dahingerafft¹¹⁹ wurden. Staat und Wirtschaft brauchten relativ gesunde Bürger, um wachsen zu können.

Heute hat sich die Situation nahezu umgekehrt. Heute haben wir - rein ökonomisch gesehen - eher
20 einen Überschuß an Menschen, und die sind auch noch so gesund, daß sie älter werden als je zuvor. Unsere Wirtschaft benötigt nicht mehr jede Hand, und das Militär braucht glücklicherweise auch kein Übermaß mehr an Soldaten. Wiederum rein ökonomisch be-
25 trachtet, wird die Medizin damit unwichtiger. Im vom Kölner Medizinethiker Klaus Bergdolt konsta-

117) die Machthaber (potestas, lat.: die Macht)
118) schlicht: ganz einfach
119) Der Tod rafft den Menschen eines Tages dahin.

tierten¹²⁰ ewigen Widerstreit zwischen Lebensschützern und Utilitaristen¹²¹, zwischen denen, die dem Leben einen nicht berechenbaren Wert zuzumessen, und denen, die diesen Wert sehr wohl in
5 Euro und Cent berechnen zu können glauben, geraten¹²² erstere damit ins Hintertreffen.

Das Menschenbild, so Bergdolt, das eine Gesellschaft entwirft, bestimmt ganz entscheidend auch ihr Gesundheitssystem. Wenn unsere [Gesellschaft] nun aber zu meinen beginnt, vor einer ärztlichen Leistung müsse zunächst einmal deren Rentabilität geprüft werden, und das Verhältnis zwischen Arzt und Patienten sei im Prinzip nicht anders zu beurteilen als das zwischen einem - nun
15 ja - Fischhändler und seinen Kunden, dann stehen die Chancen vermutlich schlecht dafür, daß der Charakter der Medizin als gemeinsame öffentliche Aufgabe auch weiterhin anerkannt bleibt. [...]

„Alle Kranken gesund zu machen, ist unmöglich.“ Das stellte vor mehr als 2000 Jahren schon Hippokrates fest. Er wird recht haben. Aber wer sagt denn, daß diejenigen, die gesund werden, nur diejenigen sein dürfen, die dafür auch entsprechend zahlen können? Es sind nicht nur die Pessimisten, die in dieser Situation befürchten, daß unsere Medizin wieder auf das System eines Dr. Ei-

120) konstatieren: fest|stellen
121) utilis (lat.): nützlich, brauchbar, verwendbar, von Nutzen
122) ins Hintertreffen geraten: unterliegen, a, e

senbarth zurückfällt: Die Erhaltung der Gesundheit wird privatisiert; der Arzt als Unternehmer sorgt für sich - und diejenigen seiner Patienten, die ihn sich leisten können.

5 Bittere Medizin, verabreicht¹²³ von Uwe Bork. Sein Manuskript finden Sie wie gewohnt auf unserer „Home Page“¹²⁴ www.dradio.de Stichwort¹²⁵ Politisches Feuilleton. 4 Minuten vor halb acht.

123) Was der Arzt verabreicht, soll der Patient ein|nehmen.

124) die Internetseite

125) das Wort, unter dem man etwas findet



10 Wolfenbüttel (60 km östlich von Hannover): 9 Fotos St., 2006: S. 27, 28, 31: das Schloß; 33: das Lessing-Haus (1735); 35: die Bibliotheca Augusta; 37: Altes Rathaus; 41, 43: Altstadt; 45: Neues Rathaus

28. Juli 2006, 9.00 - 10.00 Uhr

Vor wenigen Sekunden war es 9.00 Uhr. Bayern II¹:
Radio-Wissen. [...] Lernen im Wandel: Das ist un-
5 ser Thema heute im Wissensmagazin am Freitag. Am
Mikrofon: Leslie Rowe. Radio-Wissen: Das Wissens-
magazin am Freitag.

„... zeigt am **Unterricht** stets Interesse und
arbeitet gerne mit. Auch bei schwierigen Aufgaben-
10 stellungen gab sie nicht auf.“ „Bei Unklarheiten
fragte sie nach und konnte sich so den Unter-
richtsstoff aneignen. Das Betragen² war vorbild-
lich.“ Welcher Schüler träumt nicht - wie diese
beiden bayerischen Mädchen - von solchen Beurtei-
15 lungen? Heute ist es wieder so weit: Es gibt die
„großen“ **Zeugnisse**³ und danach noch etwas Bes-
seres: Große Ferien⁴. [...]

Grundschüler⁵ in Bayern bekommen dieses Jahr
zum erstenmal neue Jahreszeugnisse. Darin stehen
20 zusätzlich zu ihren Noten⁶ in den einzelnen Fä-
chern auch sogenannte Leistungsbewertungen: Von
Konfliktverhalten [und] Motivation über Kommuni-
kation bis hin zur Lern- und Arbeitsweise des Kin-

1) Bayerischer Rundfunk, 2. Hörfunkprogramm

2) sich betragen: sich benehmen, sich verhalten

3) zum Abschluß des Schuljahrs

4) Die Sommerferien dauern länger als alle ande-
ren Ferien, 2006 in Bayern: 29. 7. bis 11. 9.

5) die Grundschule in Bayern: 1. - 4. Klasse

6) 1 = sehr gut, 2 = gut, ... 6 = ungenügend

des - alles wird dort erfaßt. Neu ist auch, daß es
jetzt schon in der 2. Klasse die ersten Noten gibt.
Ergänzt werden die durch Aussagen zum Lernfort-
schritt bzw. Förderbedarf⁷ des einzelnen Kindes.

5 [...] Renate Währisch [...] hat mit Zeitzeugen
gesprächen, die sich erinnern, wie anders sie denn
so war, ihre **Schulzeit** in Bayern. [...]

Nicht nur der inzwischen verstorbene Volks-
schauspieler Toni Berger hat den Rohrstock⁸ zu
10 spüren bekommen, sondern fast alle bayerischen
Kinder, die vor den 70er Jahren des letzten Jahr-
hunderts „die Schulbank drückten“. Offiziell abge-
schafft wurde die körperliche Züchtigung in Bayern
als letztem Bundesland (allerdings) erst 1973. Bis
15 dahin machten die Lehrkräfte davon regen⁹ Ge-
brauch, vor allem an den Volksschulen. [...]

Der Volksschauspieler Toni Berger wurde (im
Jahr) 1921 in das Nachkriegs-München hineingebo-
ren. Erst drei Jahre zuvor war in Bayern die Mon-
20 archie abgeschafft worden. 1918, gleich nach dem
Ende des Ersten Weltkriegs, durften Bayerns Frauen
erstmal wählen.

Die Geistlichkeit¹⁰ verlor damals die Aufsicht
über das Schulwesen. Lehrer wurden von nun an ver-
25 beamtet, und Schulleiter waren dem Staat unter-
stellt anstatt dem örtlichen Pfarrer und dem bi-

7) fördern: besonders unterstützen

8) Damit wurden die Schüler geschlagen.

9) rege: lebhaft, mit innerer Beteiligung, aktiv

10) der Geistliche: der Pfarrer, Priester



schöflichen Ordinariat¹¹. Die Verhältnisse im Münchener Arbeiterviertel Au, wo Toni Berger aufwuchs, waren einfach, und die Schule [war] nur ein Nebenschauplatz seiner Jugend:

5 „Freude hatte ich an der Schule wenig. [...] Von April bis Oktober sind wir barfuß in die Schule gegangen. Vom Oktober, November [an] haben wir halt dann Schuhe angehabt, weil es dann kalt geworden ist.“

10 Generell wurde in den 20er Jahren die Schule nicht überall so wichtig genommen. Deshalb sah sich die Bayerische Regierung 1927 veranlaßt, der **Schulpflicht** etwas mehr Nachhalt zu verschaffen.

11) die Verwaltung der katholischen Kirche

Gerade im ländlichen Raum ignorierte man nämlich die Schulpflichtverordnung aus dem Jahre 1802, die vorsah¹², daß Kinder vom 6. bis zum 12. Jahr in die Schule zu schicken seien, und weil die Eltern die 5 Vorschrift¹² eher lässig auslegten^{A15}, drohte man ihnen mit Zwangsmaßnahmen wie Geldbußen¹³, wenn sie ihre Kinder nicht zum Schulbesuch anhielten.

In Toni Bergers Jugend war die Schulpflicht bereits von ursprünglich 6 auf 8 Klassen ausgedehnt. 10 [...] Stark geprägt¹⁴ war Toni Bergers Jugend von den politischen Auseinandersetzungen. 1933: Der spätere Schauspieler war 12 Jahre alt, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen:

„Na ja, da sollte ich natürlich zur Hitlerjugend. Und da kamen sie auch in die Wohnung, nicht? 15 ‚Wo ist der Anton Berger?‘ Mein Vater: ‚Was willst du denn von dem?‘ - ‚Der muß antreten!‘ Da sagt er: ‚Dann sucht ihr ihn halt!‘ - ‚Der muß her. Der muß her! Sonst kriegen¹⁵ Sie Schwierigkeiten.‘ Da sagt 20 er: ‚Ich geb' dir gleich Schwierigkeiten. Wenn du nicht gleich verschwindest, schmeiße¹⁶ ich dich die Treppen hinunter. Gell?¹⁷ Verschwinde! Und komm(st) nie wieder hierher.‘ Merkwürdigerweise ist auch der (nicht) nie mehr gekommen.“ [...]

25 Die Nationalsozialisten hielten die Pädagogen

12) vor|sehen: vor|schreiben, bestimmen

13) die Buße, -n: die Strafe, -n

14) prägen: reliefartig hervor|heben, o, o

15) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

16) schmeißen, i, i (Umgangssprache): werfen

17) Nicht wahr? (Ich denke, Sie verstehen das.)



zum sogenannten Deutschen Gruß¹⁸ an, welcher verpflichtend war für alle Schüler und Lehrer im gesamten Schulbereich. Die Lehrer wurden gehörig¹⁹ unter Druck gesetzt. Im Amtsblatt des Kultusministeriums²⁰ vom März 1937 forderte der damalige Kultusminister Adolf Wagner alle Pädagogen in Bayern auf, ihm bis zum 20. 9. einen Aufsatz zu schicken - mit dem Thema: „Wie stelle ich mir die Schule des Dritten Reiches²¹ vor?“ Der Kultusminister von 10 1933 war übrigens weder vom Fach²² noch aus Bay-

18) „Heil Hitler!“ mit erhobenem rechten Arm

19) in hohem, starkem Maße

20) der Kultus: der Kult, die Kultur, die Bildung

21) Das Zweite Reich war von 1871.

22) kein Fachmann - hier: kein Pädagoge

ern, sondern ein Bergwerksingenieur aus Lothringen. [...]

Es herrschte damals die Überzeugung, eine Frau könne nur entweder berufstätig oder aber Ehefrau 5 sein. Bis (zum Jahr) 1946 schieden weibliche Lehrkräfte mit ihrer Heirat automatisch aus dem Schuldienst aus. Durchbrochen wurde diese Regel nur in den Kriegsjahren, als Lehrermangel herrschte, weil die Männer [zum Wehrdienst] eingezogen worden wa- 10 ren. [...] Hans Zehetmair, später selbst Lehrer, Politiker und bayerischer Kultusminister, besuchte die Dorfschule in Langengeisling bei Erding ab dem Kriegsjahr 1942:

„Ich war vor dem Übergang ins Gymnasium in einer 15 Klasse, in der drei Jahrgänge (hier) untergebracht waren. Ja, (ich ...) [da] war für uns das ganz normal. Was für mich interessant war und mir auch für heute (die) [bei den] Überlegungen der Bildungspolitik immer wieder zu denken gibt, (das) 20 ist, daß wir beispielsweise als ältere Schüler, wenn man gut war, den Auftrag bekam, doch mit den Kleineren nochmal zu rechnen oder mal zu lesen oder zu schreiben. Man hat sich so als kleiner Lehrer schon gefühlt. Wiederholung ist ja die Mutter aller Studien²³. Und ich denke, daß (wir) mit 25 unserer These, die wir über Jahrzehnte dann entwickelt haben, ganz puristisch: „Ja²⁴ nur der eine

23) „Repetitio est mater studiorum.“ (lat.)

24) unbedingt, auf jeden Fall



Jahrgang!²⁵ [...] man eines übersieht: wie wichtig die Lebensgemeinschaft der Kinder untereinander ist, und daß jeder dem andern etwas geben kann.“

5 Hans Zehetmair kam 1946 auf ein klösterliches Internat. Der Krieg war zu Ende, und die amerikanische Militärregierung²⁶ begann mit der sogenannten politischen Säuberung. Doch im Kloster spielte die Politik weder vor noch nach dem Krieg (die) [eine]
10 große Rolle. Die strengen Erziehungsprinzipien

25) Wo zu wenig Kinder waren, um für jeden Jahrgang eine Klasse einzurichten, wurden die Dorfschulen geschlossen und die Schüler mit Schulbussen zu größeren Schulen gefahren.

26) Bayern war amerikanische Besatzungszone.

dort widersetzten sich noch lange Zeit jeder Modernisierung:

„Das war für mich nicht schön, daß ich in der Frühe um 6 aufstehen mußte - jahraus, jahrein,
5 tagaus, tagein -, daß dann Gottesdienstbesuch war, daß dann Studium war. Dann gab's einen Kaffee, und dann ging man zur Schule rüber, und das tagtäglich. Und am Samstag war ja damals noch Unterricht; das war ja ganz normal. Und am Sonntag war
10 der große, geheiligte Tag: Da ging man in den Dom, hat gesungen. Da ich ein guter Sänger war, war ich also zuerst im Knabenchor und dann als Bassist [dabei], so daß ich also eigentlich einen sehr geregelten Rhythmus hatte. [...] Disziplin, Pünktlichkeit(, das) habe ich so gelernt.“ [...]

„Bücher kannte ich nicht, als ich zum Gymnasium kam. Wir haben immer wieder selber schreiben müssen. [...]“ Auf Schulbücher mußten die Kinder nach dem Krieg jahrelang verzichten, da die vorhandenen
20 stark durchsetzt waren mit Nazi-Parolen und daher nicht mehr benutzt werden konnten. Für neue Bücher gab es zunächst keine Verlage, keine Fabriken und kein Papier. [...]

Christian Ude, heute²⁷ Münchner Oberbürgermeister, wurde kurz nach dem Zweiten Weltkrieg (im
25 Jahr) 1947 geboren. Eine Statistik aus dem Jahr zuvor weist aus, daß rund 44 % aller Münchner Kinder damals unterernährt waren. Ebenso viele hatten

27) seit 1993



keinen Wintermantel, und jedes 4. Kind kein eigenes Bett. [...]

Doch bis Christian Ude 1958²⁸ aufs Gymnasium kam - in Deutschland ging es inzwischen rasch berg-
 5 auf -, erlebten die Schüler oft ein entspanntes und äußerst liberales Unterrichtsklima. Viele der alten Nazi-Lehrer waren ersetzt worden durch junge
 10 Kriegsheimkehrer, die froh waren, dem alten Drill entronnen²⁹ zu sein.

„Ja, mir fällt ein, daß wir - und das gilt für
 10 eine ganze Clique³⁰ in unserer Klasse - die Schule

28) nach vier Jahren Grundschule (Er wurde im Oktober 6 und deshalb erst 1954 eingeschult.)

29) entrinnen, a, o: entkommen, a, o (s.)

unglaublich geliebt haben, aber nicht des Unterrichts wegen, den wir eher als Belästigung empfunden haben, sondern wegen der Möglichkeiten, am
 5 Nachmittag dort etwas [...] zu gestalten, und da
 10 haben wir unglaublich viel gemacht. [...] Dann haben wir die Schüler-Mitverwaltung gemacht, die ernsthafte (Feste) Veranstaltungen und fröhliche Feste organisiert hat. Später gab's dann in der Oberstufe auch noch einen Philosophie-Kurs. Also
 15 das heißt: Unser Leben hat sich wirklich am Nachmittag auch noch - aber völlig freiwillig - im Schulgebäude und auf dem Schulhof abgespielt.“

Die US-amerikanischen Besatzer²⁶ hatten die Schüler-Mitverwaltung eingeführt: ein demokratisches
 15 Instrument, das die jungen Leute dankbar annahmen.

[...] Die OECD²⁷, die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit, die schon damals mit internationalen Vergleichen die Qualität von
 20 Schulbildung beurteilte, bescheinigte³¹ Deutschland riesige³² Defizite. In Bayern fielen die Ergebnisse besonders verheerend³³ aus. Man sprach von der Bildungskatastrophe. Eine hitzige politische Diskussion über die Schulqualität führte zu
 25 einem Volksentscheid, der eine umfassende Schul-

30) junge Leute, die miteinander in Verbindung stehen, ohne eine feste Gruppe zu bilden

31) Was man jemandem bescheinigt, bestätigt man ihm schriftlich.

32) riesengroß: sehr groß, viel zu groß

33) schlimm (verheeren: verwüsten, zerstören)

reform Ende der 60er Jahre einleitete sowie die Abschaffung der sogenannten **Bekenntnisschulen**³⁴.

Bis dahin galt der oberste Grundsatz, Kinder müßten³⁵ getrennt nach Religionen unterrichtet werden - auch in den Fächern Deutsch und Mathe[matik]. In der „christlichen Gemeinschaftsschule“, auf die sich die großen Kirchen vor fast 50 Jahren einigten, werden seither bayerische Kinder aller Glaubensrichtungen³⁴ gemeinsam unterrichtet und nur beim Religionsunterricht getrennt.

Der Zusammenhang zwischen Schulabschluß und späterer Lebensqualität war noch nie so deutlich wie heute. In der Kindheit des Volksschauspielers Toni Berger vor rund 80 Jahren dagegen galten schlechte Schulnoten und das fehlende Abitur³⁶ keineswegs als große Katastrophe:

„Wenn ich mit schlechten Noten heimgekommen bin, hat mein Vater gesagt: ‚Das wird schon. Du wirst auch ohne Schule etwas werden, oder mit weniger [Schulbildung]. Du wirst das schon machen. Schau: Das Leben ist lang, und da kann man vieles machen.“ [...]

Hier noch ein Hinweis in eigener Sache: Bayern II Radio¹ für Neugierige: Radio-Wissen: Das Programm von „Radio-Wissen“ gibt es kostenfrei als

34) das Bekenntnis: die Konfession (hier: katholische Schulen und evangelische Schulen)

35) in der Volksschule (nicht auf dem Gymnasium)

36) abire (lat.): weg|gehen (Der Abschluß des Gymnasiums berechtigt zum Studium.)

wöchentlichen „News Letter“ im Internet unter www.bayern2radio.de/radiowissen: Radio-Wissen. Also auch von „Radio-Wissen“ können Sie eine Menge lernen. Das war's erstmal mit unserer Sendung über das Lernen im Wandel. Nun aber: Schluß mit Lernen und Zeugnissen! [Und:] Vorhang auf für die Großen Ferien⁴! Eine Stunde Radio-Wissen geht zu Ende.

Samstag, 22. Juli 2006, 18.30 - 18.40 Uhr

[Südwestrundfunk, 2. Hörfunkprogramm: Interview der Woche] Mit ihm werden sehr viele Menschen älter: André Schleiter ist Jahrgang '64, gehört also zu der sogenannten „Baby-Boomer“-Generation, und er beschäftigt sich auch von Berufs wegen mit dem Demographiewandel³⁷. Der Volkswirt³⁸ arbeitet bei der Bertelsmann-Stiftung [...] im sogenannten „Forum **Demographischer Wandel**“. Die Politik reagiert auf diesen Wandel, muß reagieren, z. B. mit der Beschäftigungsinitiative „50+“³⁹. Die hat Arbeitsminister Müntefering in dieser Woche dem Kabinett und der Öffentlichkeit vorgestellt: ein Kombilohnmodell⁴⁰ für ältere Arbeitnehmer⁴¹. 100 000 neue Stellen sollen über staatliche Lohn-

37) Der Anteil alter Leute steigt.

38) Er hat Volkswirtschaft[slehre] studiert.

39) für Arbeitslose über 50 (Bei Zensuren⁶ ist eine 2- etwas schlechter als „gut“, eine 2+ nahe an einer Eins = „sehr gut“.)

40) Vgl. Nr. 253, S. 17 - 21; 303, S. 44 - 59!

41) Vgl. Nr. 303 (V '06), S. 31 - 38!



zuschüsse geschaffen werden. Herr Schleiter, teilen Sie diese Hoffnung des Arbeitsministers auf so viele Jobs für Ältere?

„Also [...] die überlasteten Beschäftigten in der Arbeitsagentur⁴² kommen gar nicht dazu, bislang war es zumindest(ens) so, diese Instrumente einzusetzen. [...] Als zweiter Punkt (ist) [wird] sicherlich sofort von den Kritikern das Argument ins Feld⁴³ geführt: Wo kommen denn die neuen Arbeitsplätze her, die diesen Arbeitslosen überhaupt angeboten werden können? Und hier scheint

42) bis 31. 12. 2003 als Arbeitsamt bezeichnet
43) das Feld: das Kampffeld, der Kampfplatz, die Arena - hier: die Diskussion darüber

mir das Hauptproblem zu liegen. Wir haben in Deutschland eine völlig unzureichende Dynamik der Schaffung von neuen Arbeitsplätzen. Wir haben zu wenig junge⁴⁴ Unternehmen, die neue ‚Jobs‘ schaffen, und da scheint mir der Hauptgrund [für den Mangel an Arbeitsplätzen] zu liegen.“

Ich möchte dem noch einen dritten Kritikpunkt hinzufügen: Kombilohnmodelle gelten als umstritten, weil der sogenannte Mitnahme-Effekt sehr hoch sei, sagen die Kritiker, also der Arbeitgeber nimmt den Zuschuß, ohne dafür tatsächlich eine neue Stelle zu schaffen. Wie kann die Politik dem entgegenwirken?

„Ja, das ist das Problem bei all diesen Instrumenten. Also dieser Mißbrauch ist nie zu vermeiden, aber ich glaube, das ist nicht der Hauptpunkt. Ich denke, [...] daß in Deutschland insgesamt natürlich Arbeit verhältnismäßig teuer ist und Unternehmen ihre Personalanpassungen⁴⁵ nach wie vor zu Lasten von Älteren machen.“ [...]

Was halten Sie für die geeigneten Maßnahmen, um Menschen über 50 wieder in Lohn und Arbeit zu bringen?

„Wir haben uns international umgesehen und haben uns in anderen OECD^{A73}-Staaten, EU-Staaten angeschaut: [...] Was haben die denn gemacht, um mit

44) jung: erst in den letzten Jahren entstanden
45) Man reduziert die Zahl der Beschäftigten, weil man die Produktion rationalisiert.



dem Thema ‚Alter werdende Arbeitskräfte‘ auch im Hinblick auf den demographischen Wandel³⁷ umzugehen? Das erste ist: Eine generelle Trendumkehr hin zu mehr Beschäftigung von älteren Arbeitskräften ist möglich. Das ist die Lehre eins. Die Lehre zwei ist: Die Beschäftigung Älterer geht nicht zu Lasten der Beschäftigung Jüngerer. Wir haben im Ausland durchgängig gesehen, daß dann, wenn sie die Arbeit von Älteren wieder attraktiver machen, sie nicht vorzeitig ausgliedern, auch letzten Endes die großen, großen Kosten, die die Frühverrentung verursacht, eingespart werden können. [...] Uns geht die Arbeit nicht aus: Das ist erstmal eine Feststellung, die man in Deutschland gar nicht

müde werden sollte zu verbreiten.“

Warum gelingt das in anderen Ländern und in Deutschland nicht, obwohl es ja eine Vielzahl von Instrumenten, von Maßnahmen bereits gibt? Die heißen dann „Perspektive 50+“ oder „30 000 Zusatzjobs für Ältere ab 58 Jahre[n]“. Warum zeigt das alles hier bisher nicht die gewünschte Wirkung?

„[...] Wir haben natürlich erstens die Frühverrentung ein Stück weit eingeschränkt. Da sind wir eben im Prinzip mit diesen Ländern sozusagen gleichauf⁴⁶: Das ist bei uns auch passiert. Was sie darüber hinaus aber gemacht haben, [ist:] Sie haben erfolgreich ihre Arbeitsmärkte flexibilisiert, zum Teil auch bei sehr hoher sozialer Sicherung. Sie haben intensiv - und das fehlt bei uns - in die Qualifizierung und in die Gesunderhaltung von älter werdenden Menschen investiert, so daß bei denen niemand mehr sagen muß: ‚Ich schicke Ältere nach Hause, weil die nicht mehr leistungsfähig sind.‘ Und sie haben über diese Dynamisierung der Wirtschaft - auch sehr viel mit Innovationsförderung - im Prinzip geschafft, den Menschen ein Gefühl zu geben: ‚Ich werde am Arbeitsmarkt gebraucht, ich bin beschäftigungs- und leistungsfähig auch bis ins Renteneintrittsalter [...]“

Und in welchem Zusammenhang steht das alles mit der Rente ab 67⁴⁷? [...]

46) mit jemandem gleichauf sein: ihm gegenüber weder im Rückstand sein noch ihm voraus sein



„Wir müssen die gesamte Gesellschaft - jetzt auch jenseits von arbeitsmarktpolitischen Instrumenten - darauf vorbereiten, länger zu arbeiten. [...] Die meisten Menschen wollen länger arbeiten, 5 können länger arbeiten, wünschen sich gleichwohl^{A81} einen flexibleren Übergang - vielleicht [...] ab 60 mit reduzierter Stundenzahl. [...] Im Kern erleben eben die meisten Menschen in der Arbeit doch ein großes Maß an Sinnerfüllung, das 10 schafft ein soziales Umfeld, das bringt mit sich, daß man eingebunden ist in soziale Zusammenhänge: Das wollen die Menschen. Aber wir müssen jetzt die

47) Die Altersgrenze soll von 2012 bis 2029 allmählich von 65 auf 67 Jahre erhöht werden.

richtigen Weichenstellungen⁴⁸ treffen.“- Wohin?

„Das erste ist: Wir müssen alles daransetzen, Beschäftigungsfähigkeit und Lernfähigkeit altersunabhängig (damit) ein Leben lang sicherzustellen. 5 Es geht⁴⁹ nicht an, daß bei uns - vor allem in den Firmen - ab 45 mehr oder minder keine Weiterbildung praktiziert wird und dann Menschen mehr und mehr lernentwöhnt sind, wenn sie dann sozusagen in die 50er gehen, und man dann mit 55 sagen kann: ‚Na ja, aber der lernt's ja nicht mehr.‘ Und: ‚Von dem 10 [mich] zu trennen, das fällt mir nicht schwer.‘ Wir müssen zweitens noch weiter daran arbeiten, unsere gesetzlichen und tariflichen⁵⁰ Regelungen so anzupassen, daß wir keine Anreize mehr haben, Ältere 15 nach Hause zu schicken. Um's konkret zu machen: Die Tarifpartner⁵⁰ sind gefordert, zukünftig bei ihren Tarifverhandlungen darauf zu achten, daß es einen stärkeren Gleichlauf gibt zwischen Gehaltsentwicklung und Produktivitätsentwicklung⁵¹. Da 20 mit will ich nicht sagen, daß Ältere automatisch weniger produktiv sind: Das ist ein weit verbreitetes Fehltriteil. Der dritte Punkt ist: Diesen Job fürs Leben, den gibt's nicht mehr. [...] Vierter Punkt, und den müßte man eigentlich an den Anfang

48) Eine Weiche kann man so stellen, daß der Zug auf einem anderen Gleis weiterfährt.

49) Was nicht angeht, darf nicht sein.

50) Den Tarif (Arbeitsbedingungen und Bezahlung) vereinbaren die Vertreter von Arbeitgebern in einem Gebiet und Vertreter der Arbeitnehmer.

51) Man soll nicht um so mehr verdienen, je älter man wird, sondern je mehr man leistet.

stellen: Ich glaube, wir brauchen ein ganz, ganz
neues, verändertes Altersbild. Wir haben immer
noch in unseren Köpfen den Eindruck: Wer alt wird,
der ist nicht mehr richtig leistungsfähig; da
5 nimmt die Kreativität ab; (für) der gehört zum al-
ten Eisen. Die Erfahrungen, auch gerade der Hirn-
forschung, zeigen: Wenn der Mensch ein Leben lang
in vielfältiger Weise gefordert ist, [bleibt er]
um so länger (bleibt der Mensch) fit. Ich kann be-
10 schäftigt sein ein Leben lang. [...] Dieses breite
Spektrum von möglichen Formen des bürgerschaftli-
chen Engagements⁵², sei es für die Vereine⁵³, sei
es für die Politik, sei es für Hospize⁵⁴, für Kir-
chen etc., das müssen wir viel stärker fördern,
15 durchaus auch schon in der aktiven Lebensphase.
[...]

31. August 2006, 10.03 - 11.56 Uhr

Es ist 10.03 Uhr. Bayern II Radio¹: „Notizbuch“.
Einen schönen, guten Morgen wünscht Tanja Zieger.
20 Bei uns geht's heute unter anderem um die Spuren,
die der Sommer 2006 hinterlassen hat. „[...] Ich
denke, die **Nahrungsmittel**industrie wird sich die
Gelegenheit nicht entgehen lassen, um **Preiserhö-**
hungen durchzudrücken, wobei am Erzeuger nichts

52) Wofür man sich engagiert, dafür setzt man sich
intensiv ein, dafür tut man viel.

53) Vgl. Nr. 205, S. 41 - 46; Nr. 248, S. 1 - 22!

54) hospes (lat.): der Gastfreund; das Hospiz, -e:
Haus für Sterbende: Vgl. Nr. 298, S. 31 - 38!

hängenbleiben wird oder fast nichts⁵⁵. Aber es be-
steht überhaupt kein Grund, das Brot zu(m) ver-
teuern, nur weil die Getreidepreise jetzt um 1, 2
oder 3 Euro (steigt) [steigen] pro⁵⁶ Doppelzent-
5 ner⁵⁷, wenn man bedenkt: (Am [Brot]) [An der] Sem-
mel⁵⁸ ist der Getreidepreis 2 Cent.“ Zu heiß war es
vielen Pflanzen dieses Jahr. Das wirkt sich auf die
Ernte aus, aber nicht auf den Endpreis, wie dieser
schwäbische Bauer gerade versichert hat. [...] ⁵⁹
10 Konsumexperten nennen es den Merkel-Effekt:
Gleichzeitig mit dem Regierungswechsel in Berlin
haben die Verbraucher wieder mehr Vertrauen in die
deutsche Wirtschaft gefaßt, und die zieht⁶⁰ ja im
Moment wieder ein bißchen an, was auch heißt: Wir
15 Verbraucher drücken unsere Nasen wieder etwas we-
niger an den Schaufenstern platt, sondern gehen
auch in den Laden rein und kaufen was. Und ein paar
Konsumforscher glauben, auch den Trend zu mehr
Qualität bei Nahrungsmitteln⁶¹ erkannt zu haben.
20 [...]

Und dann natürlich die **Mehrwertsteuer**: Sie wird
die „Geiz ist geil⁶²“-Mentalität wieder „salonfä-
hig“⁶³ machen. Oder? Wolfgang Twardawa meint:

55) Der Bauer bekommt fast nichts davon.

56) pro (lat.): für, je

57) 100 kg

58) die Semmel, -n: das Brötchen, - (meist 50 g)

59) Forts. voraussichtlich im Januar, März und Mai
60) an|ziehen, o, o (h.): besser laufen (Das Wirt-
schaftswachstum hat etwas zugenommen.)

61) Vgl. Nr. 307, S. 46 - 60; 308, S. 35 - 52!

62) niedere Umgangssprache: attraktiv, sehr gut

Nein:

„Also einmal muß man sehen, daß die Erhöhung um 3 Prozentpunkte⁶⁴ im Lebensmittel-Einzelhandel ja nur 20 % der Produkte betrifft. 80 % aller Artikel bleiben bei der [auf] 7 % ermäßigten Steuer. Das Zweite: Es wird Anfang nächsten Jahres im Einzelhandel generell zu keiner Preiserhöhung auf breiter Front kommen. Im Gegenteil: Viele Händler werden zu Anfang nächsten Jahres sogar propagieren: ‚Bei mir sind die Preise im Januar die gleichen hier, wie sie im Dezember und November waren.‘ Das heißt: Notwendige Preisanpassungen sind bereits passiert.“

16. August 2006, 11.03 - 11.56 Uhr

Bayern II¹: „Sommer-Radio“. [...] Es ist 3 Minuten nach elf. Bayern II Radio: „August“⁶⁵. Willkommen bei „August“, dem Sommer-Magazin in „Bayern II Radio“ - heute mit Michael Zametzer. [...] - [Verein] paar Jahren: Zaghaft, fast schüchtern tauchten einzelne Internetseiten von privaten Menschen auf. Sie⁶⁶ präsentierten sich und ihre Familien mit Bildern vom Urlaubsstrand und von Tante Renates 65. [Geburtstag]. [...] Jetzt, ein paar Jahre spä-

63) etwas, was man auch in vornehmer Umgebung (z. B. in einem Salon) machen oder sagen kann

64) zum 1. Januar 2007 von 16 % auf 19 %

65) mit Betonung der 1. Silbe: männlicher Vorname (mit Betonung der 2. Silbe: Sommermonat)

66) diejenigen, die Privates ins Internet stellten

ter, gibt es den „Podcast“: **Audios und Videos zum Herunterladen**, selbstgemacht, bequem zum Mitnehmen auf dem „MP3“ oder [dem] „Video-Player“. [...] Da leuchten die Augen vieler Politiker: Ihre Reden und Ansprachen zum Mitnehmen! Überall und jederzeit hörbar, dachte sich auch die Kanzlerin und kam damit in den letzten Tagen auch in die Schlagzeilen⁶⁷. Sie läutete⁶⁸ eine neue Zeit ein mit den magischen Worten:

„Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger! Jetzt geht es los! Heute wende ich mich zum ersten Mal auf einem ganz neuen Weg an Sie: mit einem „Video-Podcast“. Neue technische Möglichkeiten faszinieren nicht nur junge Menschen. Auch ich habe Freude daran.“

Und diese Freude hört man der Bundeskanzlerin so richtig an! Ja, Angela Merkel hat Spaß an ihrem neuen Hobby. Seit Juni richtet sie sich per⁶⁹ „Video-Podcast“ an ihr Volk: einfach auf

www.bundestkanzlerin.de klicken, und schon rückt uns die Kanzlerin ein Stückchen näher. In kurzen Videos verkündet sie uns ihre Botschaft. Beispiel gefällig? Merkel zur Integrationsdebatte⁷⁰:

„Wir sind der festen Überzeugung: Wir können

67) die großen Überschriften auf Seite 1

68) Die Kirchenglocken läuten z. B. sonnabends um 18 Uhr den Sonntag ein.

69) per (lat.): durch, auf dem Wege ... (Genitiv)

70) Dabei geht es darum, wie aus eingewanderten Türken usw. deutsche Bürger werden sollen.

nur gut zusammenleben, wenn wir uns verstehen, und wenn wir auch gemeinsame Aktivitäten und Aktionen, z. B. im Sport, durchführen.“

Angela Merkel ist aber nicht die Erste, die uns mit ihren Internet-Botschaften beglückt. Die Union⁷¹ hatte den Trend bereits im Bundestagswahlkampf⁷² erkannt. Die „Podcast“-Wunderwaffe damals: Volker Kauder⁷³. Videos gab es zwar nicht, aber hören konnte man ihn, den „I-Kauder“, abrufbar unter www.ikauder.de:

„Hallo, hier ist wieder Volker Kauder. Ich berichte wieder aus dem Wahlkampf der CDU. ...“

Volker „I“-Kauder hat die Lust am „Podcasten“ mittlerweile^{A13} schon wieder verloren. Seit der Wahl⁷² gibt es auf „ikauder.de“ nichts Aktuelles mehr, keine neuen Beiträge, die man sich aus dem Internet herunterladen und anschließend immer und so oft man nur will auf dem „MP3-Player“ anhören kann. Aber: Wer will das eigentlich? Schließlich sind unsere Politiker in allen Nachrichten derart präsent: Brauchen wir das Gleiche dann wirklich noch als „Podcast“?

Auch Kauders SPD-Pendant⁷⁴ Kajo Wasserhövel⁷⁴ „podcastet“ seit der Wahl nicht mehr, und das, wo er sich doch vorher so für seinen Chef Gerhard

71) CDU und CSU bilden zusammen eine Fraktion.

72) Die Bundestagswahl war am 18. 9. 2005.

73) Er war Wahlkampfleiter seiner Partei.

74) pendant (frz.): hängend; das Pendant: der an beiden Ohren hängende Schmuck, das dem anderen entsprechende Stück, das Gegenstück

Schröder „ins Zeug gelegt“⁷⁵ hatte:

„SPD-,Podcast‘: Ja, hallo, hier ist Kajo Wasserhövel. Wir sind mitten im Wahlkampf und jetzt 12 Tage vor der Bundestagswahl. Heute⁷⁶ prägen¹⁴ ...“

Heute? Heute wäre ein „Podcast“ zum Libanon wohl eher gefragt als das olle⁷⁷ TV-Duell⁷⁶. Im Internet ist schließlich nichts älter als das Thema von gestern. Das sollte sich auch Guido Westerwelle mal überlegen! Auf den FDP-Seiten [im Internet] bekommt man alte Parteitagereden vorgesetzt⁷⁸. Na ja, wer's braucht!

„Der Politikwechsel ist unverändert notwendig! Wir brauchen ihn, Deutschland braucht ihn, doch nicht, weil wir jetzt als FDP irgendwas werden müssten! ...“

Nein! Wer würde denn so etwas denken? [...]

„Sie glauben ja gar nicht, wie mir das gut tut, das gesagt zu haben!“

Herr Westerwelle, Sie nehmen mir die Worte aus dem Mund!⁷⁹ - Die wahre Antwort auf den „Video-Podcast“ der Kanzlerin hat aber nicht Westerwelle gefunden. Nein: Es sind Oskar Lafontaine und seine

75) Pferde legen sich ins Zaumzeug, um den Wagen mit aller Kraft voranzubringen.

76) Das ist der Tag nach dem „Fernseh-Duell“ Merkel/Schröder, das am Sonntagabend von 20.30 - 22.00 Uhr von den 4 größten Fernsehsendern gleichzeitig „live“ übertragen wurde.

77) oll (Umgangssprache): alt, wertlos geworden

78) Was einem vorgesetzt wird, soll man essen.

79) „Dasselbe wollte ich auch gerade sagen!“

Genossen, die sich in aktuellen Ansprachen an uns alle richten:

„Guten Tag, liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger! Schön, daß Sie die ‚Web‘-Seite der Fraktion
5 ‚Die Linke‘ wieder angeklickt haben! Heute wollen wir über ein Thema sprechen, das für viele Menschen eine große Bedeutung hat: über die Entwicklung der Löhne.“

Ja, gut, daß das Ihr großes Thema ist, das
10 wissen wir nun alle zur Genüge.

„Auch kurzfristige Erfolgsmeldungen im ‚Sommerloch‘⁸⁰ können darüber nicht hinwegtäuschen, daß eine Volkswirtschaft nur wachsen kann, wenn auch das Volk gerecht an dem beteiligt wird, was
15 gemeinsam erarbeitet wird.“

Aha! Da spricht der versierte⁸¹ Populist⁸². Ob im Fernsehen, Radio oder eben im „Video-Podcast“, es ist eigentlich ganz egal: Überall das Gleiche! Aber, und das ist die gute Nachricht: Die „Podcasts“ kann man anklicken, man kann es aber auch
20 lassen⁸³.

„Vielen Dank, daß Sie zugehört haben! Bis zum nächsten Mal!“

[Das war] Sebastian Meinberg [mit einem Beitrag]
25 trag] zu „Podcasts“ und Politikern.

80) Im Sommer⁴ gibt es nicht viel zu berichten.
81) vertere (lat.): wenden; versiert: gewandt, geschickt, erfahren (mit viel Erfahrung)
82) populus (lat.): das Volk
83) das Gegenteil von „tun“

Inhaltsverzeichnis des Beihefts zu Nr. 308 (Oktober 2006)

	Nach 78 Jahren: ein Geschichtsbuch für deutsche und französische Schüler (16. 7.)	Seite 25 - 33
5	Wirtschaftswachstum in Österreich (14. 9.)	56 - 59
	Regionales Engagement im Allgäu* (22. 7.)	35 - 52
	Käse, der nach Käse schmeckt	35 - 40
	Speisekarten ohne Allerweltsgerichte ...	40 - 48
	Landschaftspflege und gutes Fleisch	48 - 52
10	18tägiges Oktoberfest in München mit österreichischen Kellnerinnen (16. 9.)	59 - 62
	Studenten bewerten Professoren. (19. 7.)	52 - 56
	„Tag des Denkmals“, Thema: Wasser (16. 9.)	62 - 65
	Genthin in Sachsen-Anhalt (12. 2. 2005) ...	1 - 25
15	Kartoffeln und Pfannkuchen für Touristen	4 - 8
	33 Jahre Amateur-Theater	8 - 13
	Waschpulver: „Spee“ und die Firma Henkel	13 - 18
	Elbe-Havel-Kanal mit Sportboot-Hafen	4, 22/23
	Jugend-Tagesstätten	23 - 25
20	*Übungsaufgabe zu Nr. 308	
	Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine	
25	Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Tushima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.	
	Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als	
30	Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.	
	Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines	
35	Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!	
40		



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Rosmarie Hackbarth
(Feldkirch/Österreich)

Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎月 1 年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。

2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。

3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを毎月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3645-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。